

Käuschen Berg



Vernon Dure

Ein hundsgemeiner Höxter-Krimi
aus der Reihe

G.A.R.O.U.

– Fünf Buchstaben auf vier Pfoten –

RäuschenBerg

Vernon Dure

Dieses Buch wird verkauft, unter
<http://leanpub.com/RaeuschenBerg>

Diese Version wurde veröffentlicht am 2015-10-04

ISBN 978-3-945502-15-0



Leanpub

Das ist ein [Leanpub](#)-Buch. Leanpub bietet Autoren und Verlagen mit Hilfe des Lean-Publishing-Prozesses ganz neue Möglichkeiten des Publizierens. [Lean Publishing](#) bedeutet die permanente, iterative Veröffentlichung neuer Beta-Versionen eines E-Books unter der Zuhilfenahme schlanker Werkzeuge. Das Feedback der Erstleser hilft dem Autor bei der Finalisierung und der anschließenden Vermarktung des Buches. Lean Publishing unterstützt den Autor darin ein Buch zu schreiben, das auch gelesen wird.

©2015 Dipl.-Ing. Kurt-Rainer Daubach Publishing, Höxter,
[krdau\[at\]web.de](mailto:krdau[at]web.de)

Twitter dieses Buch!

Bitte unterstütz Vernon Dure, indem du über dieses Buch auf [Twitter](#) weiterempfehlst!

Hier ein Vorschlag für einen Tweet:

Ich habe gerade Vernon Dures Höxter-Krimi
»RäuschenBerg« gekauft.

Vorschlag: Verwende den folgenden Hashtag, wenn du über dieses Buch twitterst: [#Höxter-Krimi](#).

Was sagen Andere über dieses Buch? Klick hier, um nach diesem Hashtag auf Twitter zu suchen:

<https://twitter.com/search?q=#Höxter-Krimi>

Inhaltsverzeichnis

Impressum	i
Jagdsaison	1
Der Tote vom Räuschenberg	1
Die Spur im Steinbruch	11
Mehr von Vernon Dure	17
Über den Autor	20

Impressum

Vernon Dure, »RäuschenBerg«

Ein hundsgemeiner Höxter-Krimi aus der Reihe

G.A.R.O.U. - Fünf Buchstaben auf vier Pfoten

1. Auflage 2015

Copyright © 2015 Dipl.-Ing. Kurt-Rainer Daubach Publishing

All rights reserved – Alle Rechte vorbehalten.

ISBN 978-3-945502-12-9 (epub)

ISBN 978-3-945502-14-3 (mobi)

ISBN 978-3-945502-15-0 (pdf)

Bibliografische Informationen Deutsche Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet abrufbar über

<http://dnb.ddb.de>

Dieses Werk ist einschließlich aller Teile und Bilder urheberrechtlich geschützt. Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtes ohne Zustimmung des Rechteinhabers ist in allen gedruckten, audiovisuellen und akustischen Medien untersagt.

* * *

Alle beschriebenen Personen sowie die Handlung sind fiktiv. Ähnlichkeiten mit lebenden Personen sind rein zufällig und nicht beabsichtigt.

* * *

Jagdsaison

Der Tote vom Räuschenberg

Meine Nase lag mal wieder goldrichtig: Hier war etwas oberfaul! Zuerst war es nur dieser fremde Geruch, der im Wald auf dem Räuschenberg absolut nichts verloren hatte. Schon gar nicht an einem so herrlich sonnigen Spätnachmittag. Und die vielen Spuren: Menschen waren panisch hin und her gelaufen. Ihre Angst klebte zäh an den Fußabdrücken!

Ich dirigierte meinen Leinenträger unauffällig näher an den Ort der Geschehnisse: Ich war neugierig, welches Geheimnis sich meinen Sinnen hinter dem Chaos in der Nähe des [Mäuseturms](#) erschließen würde.

Vielleicht hing es ja mit der Treibjagd zusammen, die vor einigen Tagen hier stattfand: Wir hatten das Schild mit dem zerrissenen rotweißen Absperrband an der [Josefskapelle](#) bemerkt – genauer gesagt: Ich hatte es bemerkt. Wie üblich hatten die Menschen sich nicht die Mühe gemacht, nach der Treibjagd aufzuräumen. Stattdessen hingen die traurigen Reste des Absperrbandes zwischen den Büschen am Wegrand.

Ein durchfeuchtetes Papierschild in einer Plastikhülle warnte: »Treibjagd ... Lebensgefahr!« Wie zutreffend das war,

stellte sich allerdings erst später heraus.

Hier war die optimale Position: Ein Strom intensiver Gerüche zog an mir vorüber. Bilder entstanden und vergingen in meinem Kopf. Sie erzählten von Streit, von Blut, Flucht und Tod. Und über allem dieser unbekannte Geruch: Er löste keine Bilder aus, wirkte fahl, konturlos. Obwohl vordergründig harmlos, schwang im Verwehen Gefahr mit.

Aber ich musste noch tiefer in den Wald hinein, wo das eigentliche Zentrum der Ereignisse lag! Nicht da, wo die Menschen in weißen Anzügen alles zertrampelten und nummerierte Markierungen aufstellten. Sollten sie sich ruhig mit dem Nebenschauplatz vergnügen: Der Tote war tot und gab keine sachdienlichen Hinweise mehr. Von dem kleinen Loch mitten in seiner Stirn mal abgesehen.

Nachdrücklich zog ich weg von der [Hütte](#), die sonst den Lebenden eine Gelegenheit zur Rast gab, nun aber dem Toten ein letztes Obdach bot. Es klickte hinter mir vernehmlich: Die Leine war auf ihre volle Länge ausgerollt. Ich kam nicht weiter. Der sture Kerl am anderen Ende tat keinen Schritt, sondern moserte etwas von »Naturschutzgebiet« und »Leinenzwang«. Was der nur wieder hat: Ich bin doch 100-prozentig Natur!

Na gut, dann eben ein taktischer Umweg. Hauptsache, die Richtung stimmt. Ja, jetzt rieche ich schon klarer, nur eine Baumgruppe ist noch im Weg, verwirbelt die Geruchsfahnen und stört meine olfaktorische Datenanalyse. »Stopp! Bei Fuß!«, blaffe ich meinen Leinenträger kurz an. »Was hast du denn, Garou? Hast du ein Eichhörnchen entdeckt?

Ja, wo ist es denn?«

Herrchen ist erst mal beschäftigt: Er sucht nach diesen kleinen Kletterviechern in den Bäumen. Für solche Spielereien habe ich jetzt keine Zeit ...

Der unbekannte Geruch ist hier sehr intensiv, bereitet mir Übelkeit. Ich krieche ein Stück zurück und luge durch das Geäst: Ein unscheinbarer brauner Aktenkoffer hängt verloren im Unterholz, aus menschlicher Perspektive vom Weg aus nicht zu sehen. Von einer ausgefaserten Ecke tropft das Unbekannte dünn und beharrlich auf den Waldboden herunter, verteilt sich in Rinnsalen, die unaufhaltsam den Berg hinunter mäandern. Nähern sich den Menschen in den weißen Anzügen wie hungrige Schlangen.

Die »Weißen« sind ein eigenartiges Völkchen: Sie lassen niemanden mitspielen, haben Absperrband gezogen, das geräuschvoll in der leichten Brise flattert. Dabei ist die Treibjagd längst vorbei – oder vielleicht auch nicht: Sind diesmal Menschen die Gejagten?

Höchste Zeit für den Rückzug: Das unbekannte Zeug kriecht durch das Gras heran. Unsichtbar, gefährlich! Doch mein Mensch bewegt sich nicht. Wozu hat er bloß seine Nase? Zum Riechen jedenfalls nicht. Wahrscheinlich dient sie nur als Halter für dieses Gestell vor den Augen. Er meint, er könne damit gut sehen. Dass ich nicht lache! Wenn er die Gefahr schon nicht wittert, könnte er sie ja wenigstens sehen. Aber Fehlanzeige. Also ergreife ich die Initiative: seitlich weg von dem Zeug und ein Stück den Berg rauf. Dort werden wir – äh, natürlich ich – den Aktenkoffer aus

sicherer Windrichtung noch mal ›ins Auge‹ fassen.

Himmel, was trödelt Herrchen denn wieder so? Als ob wir alle Zeit der Welt hätten! Er muss doch wissen, dass die ersten Stunden nach einem Verbrechen die wichtigsten sind. Endlich habe ich ihn auf der Spur. Nur noch diesen Trampelpfad entlang, um die Büsche herum – Sch...-Kletten! Da hab ich mir was eingebrockt: Die wieder raus zu bekommen wird furchtbar werden – und da ist er auch schon: der Aktenkoffer. Oh, wir sind nicht die Einzigen, die sich dafür interessieren: Ein Zweibeiner »schleicht« durchs Unterholz.

Er trampelt nicht nur direkt in das unbekannte Zeug, sondern macht auch noch Lärm wie eine Dampfwalze. Zu den weißgekleideten Figuren hinter uns gehört er eindeutig nicht: dunkler Anzug, nach Reinigung müffelnd. Schuhe: ziemlich neu, knarrende Sohlen. Ein süßliches Rasierwasser, gemischt mit Schweiß – und zuckerkrank ist er. Der Hut in seiner Hand verströmt feuchtfilzige Schwaden. Dass der sich so einen Stinkelumpen auf den Kopf setzt! Unglaublich. Wenn er mir damit zu nahe käme, würde ich das Ding nur mit ganz langen Zähnen anpacken und schnellstens verbuddeln.

Eine Wolke von Öl, Metall und Leder dringt mir bei einer heftigen Bewegung in die Nase: Er duckt sich rasch weg, um nicht von Herrchen gesehen zu werden. Mit mir rechnet er wohl nicht. Aber er ist bewaffnet: Die Hand ohne Hut verschwindet unter dem ausgebeulten Sakko. Ein Klicken: entsichert. Zeit für einen geordneten Abgang!

Ich ziehe mit aller Kraft den Berg hinauf, Herrchen stolpert konsterniert hinter mir her. Ein schneller Blick zurück: Der Anzugmann krallt sich gerade den Aktenkoffer, klemmt ihn unter den Arm und klettert bergab. Dabei besudelt er seine Hose mit dem unbekanntem Zeug, ohne es zu merken. Ihn zu verfolgen wäre jetzt ein Leichtes, aber zu gefährlich.

Mit Mühe überrede ich Herrchen (der Herr bin ich - eine klare Hierarchie ist in einer Zweierbeziehung besonders wichtig!), noch zum Flugplatz rüber zu spurten. Schwitzend schaut er gelegentlich auf sein GPS, um zu wissen, wie schnell wir sind. Kann ich ihm auch ohne Gerät sagen: Lahm wie eine Schnecke. Höchstens 4 Kilometer pro Stunde! Aber mich fragt ja keiner.

Die Menschen sind halt komisch: Für alles brauchen sie ein technisches Gerät. Vor allem, um irgendwohin zu kommen - oder um verlorene Dinge wiederzufinden. Ich folge da einfach meiner Nase: Die habe ich immer dabei. Und sie funktioniert viel besser als dieser technische Schnickschnack.

Mein Ziel ist der Weg rund um den [Flugplatz](#). Der Tote und das ganze Drumherum haben uns doch ziemlich aufgehalten. Die Runde lohnt sich trotzdem: Zwischen den muffigen Gummireifen der [Quad-Bahn](#) und dem Schützenhaus weht mir ein frischer Wind etliche Moleküle der unverkennbaren Mischung des Anzugmannes entgegen. Allerdings ist die Geruchspur deutlich kälter als unten beim Graben. Bestimmt parkte er hier, um dann den Weg zur Hütte zu nehmen.

»Jetzt entscheide dich mal, auf welcher Seite du laufen willst!« Herrchen schnallt es nicht: Mit sauber strukturierten Zickzackbahnen untersuche ich den Weg vor dem Schützenhaus. Der Anzugmann drehte offenbar zunächst eine Runde um das Gebäude, bevor er die Richtung zum Mäuseturm einschlug. Rasch noch den Parkplatz überprüfen. Herrchen, zum Teufel! Geht es vielleicht etwas flotter? Gut, dass er nur zwei Beine hat: Mit Vieren wäre er völlig überfordert.

Ein freier Parkplatz verkündet noch schwach die Geruchssignatur des Anzugmannes. Breite Reifenspuren: ein Geländefahrzeug? Der Splitt ist warm, der Wagen kann also noch nicht lange fort sein. Aber wieso ist er überhaupt fort? Ich traue dem Anzugmann nicht zu, uns – auch noch in einem weiten Bogen – überholt zu haben, ohne dass ich ihn dabei bemerkt hätte. Also setzte ihn vermutlich eine zweite Person hier ab, wartete eine Weile und fuhr vor nicht allzu langer Zeit davon. Um den Anzugmann irgendwo wieder einzusammeln? Dafür kommen eigentlich nur [Weserberglandklinik](#) oder Josefskapelle in Frage: Beides ist mit dem Auto leicht zu erreichen.

Das werde ich morgen überprüfen, denn heute bekomme ich meinen Leinenträger sicher nicht mehr flott. Also im Gänsemarsch (natürlich laufe ich voran!) ab nach Hause.

Von Frauchen erstklassig abgefüttert, sortiere ich meine Erkenntnisse und offenen Fragen:

- *Ein Toter mit einem feinen Loch im Schädel an der*

Wanderhütte beim Mäuseturm. Erschossen. Riecht nicht nach dem unbekanntem Zeug. Also hatte er nichts damit zu tun – oder nur, als der Koffer noch unbeschädigt war.

- *Wer ist der Tote? Woher kam er? Was wollte er an der Wanderhütte?*
- *Ein Aktenkoffer, beschädigt, ein gutes Stück von dem Toten entfernt, eine unbekannte Flüssigkeit tropft heraus.*
- *Ein Anzugmann, der den beschädigten Aktenkoffer an sich nahm. Gehörte er ihm oder hat er ihn dem Erschossenen weggenommen? Wer ist er? Wohin verschwand er mit dem Aktenkoffer?*
- *Ein unbekanntes Zeug, das mir äußerst gefährlich in die Nase sticht. Wie kann ich herausfinden, was das ist?*
- *Wie war der zeitliche Ablauf der Ereignisse? Wer war noch beteiligt?*
- *Wie kam der Koffer in das Gebüsch, wodurch wurde er beschädigt?*

In meinem Kopf spielen die Gedanken Karussell. Nach einer ausgiebigen Mahlzeit meditiere ich immer gern: Mit vollem Bauch ist schlecht denken. Also Augen zu. Herrchen legt die Beine hoch und macht es mir nach. Es dauert nur wenige Minuten, dann ist auch mein Kater zur Stelle und macht sich auf Herrchens Knien breit.

Nun ja, es ist nicht direkt mein Kater: Er war ja schon im Haus, als ich in meine Familie kam. Im Prinzip ist er ganz

o.k. Aber er mault immer an mir herum, will mich erziehen und ärgert mich mit fiesen Bemerkungen. »Zeckenbomber« ist dabei noch das Harmloseste! Davon abgesehen wird er eindeutig bevorzugt: Er darf beim Frühstück auf dem Stuhl neben Frauchen sitzen, während ich immer in mein Körbchen geschickt werde. Dabei bin ich da längst rausgewachsen! Einfach unfair finde ich das.

* * *

Apropos

Was meinen Sie? Ich sei ein Hund? Na, und wenn schon! Da hätte ich nicht zu denken, sondern zu gehorchen? An welchem Kraut haben Sie denn gerochen? Mit Ihren unbedeutenden Riechzellenresten können Sie beim Thema Hund ja gar nicht mitreden! Und was war das eben mit meinem Namen? Den haben Sie nicht verstanden?

Na gut, für Sie buchstabiere ich das gerne mal aus: Mein Name ist Garou: G.A.R.O.U. – Fünf Buchstaben auf vier Pfoten.

Mein Name ist Programm, denn ich bin

Genial

Analytisch

Raffiniert

Originell

Umsichtig.

Kurz gesagt: Ich bin der Hund für alle Fälle!

Natürlich habe ich schon als Welpen von meiner Mutter zu hören bekommen, dass ich es nicht übertreiben soll: »Je weniger die Menschen von deinen Fähigkeiten wissen, desto besser kommst du mit ihnen aus.« Daran habe ich mich gehalten. Klar habe meinem Menschen früh gezeigt, wie man durch ein Drängelgitter läuft, ohne mit der Leine hängen zu bleiben. Seitdem billigt er mir eine ›beschränkte‹ Intelligenz zu – umgekehrt gilt das natürlich genauso.

Zugegeben, mein Herrchen ist ganz gut zu Fuß. Mit dem Fahrrad traut er sich nicht mehr, seit ich ihn mal über den Lenker gezogen habe: Dabei wollte ich ihm bloß einmal zeigen, wie schnell wir vorankämen, wenn er sich meinem Tempo anpasst. Will sagen: Gemächliches Schlendern ist meine Sache nicht! »Wer die Welt entdecken will, muss forschen Schrittes gehen!«, ist meine Devise. Dadurch habe ich mir bei Frauchen den Spitznamen »Karlchen Eilig« eingehandelt. Aber sie meint das wohl ganz lieb. Herrchens Vokabular während unserer Spaziergänge ist dagegen eher spartanisch: »Laaangsam, Garou. Langsam!« oder »Bei Fuß, Karlchen Eilig!«

Ansonsten habe ich es rundum ganz gut getroffen, da kann ich nicht klagen: Meine Lieblingsnachbarin versorgt mich mit Bio-Blutwurst vom Markt und freut sich immer wie ein Brummkreisel, wenn sie mich sieht. Frauchen sorgt für mein allgemeines Wohlergehen und kümmert sich intensiv um meine kriminalistische Ausbildung. Doch das ist eine andere Geschichte.

Herrchen glaubt, er müsse mit mir viel Spazierengehen.

Von wegen »frischer Luft« und so. Genau genommen ist es wohl eher umgekehrt. Frauchen meint auch, ich sei sein persönlicher Bewegungcoach.

Aber an diesem Wochenende haben sie meine Gutmütigkeit schamlos ausgenutzt: Bei den Leuten mit dem roten Kreuz mussten wir furchtbar viel lernen und arbeiten, um später anderen Menschen Lebensfreude zu bringen. »Damit du ein guter Therapiehund wirst«, hat Herrchen mir eingeredet.

Dabei hat er es viel nötiger als ich. Schließlich bin ich ein Hund und *hund* kann so was einfach von Natur aus. Aber ich schweife von meinem Fall ab.

* * *

Die Spur im Steinbruch

Herrchen sitzt am Frühstückstisch und übersieht meine auffordernden Blicke geflissentlich. Frauchen will mich bewusst missverstehen: »Bettel nicht am Tisch!« und schaut dabei auf die leckeren Käserinden, die Herrchen gerade großzügig abschneidet. Dann schlägt er die Zeitung auf.

»Liebling, hier steht was über den Toten am Räuschenberg. Rüstige Senioren auf Wandertour haben ihn gefunden. ›Wir wünschten ihm ein freundliches Grüß Gott, aber er reagierte nicht. Saß einfach nur in der Hütte, den Hut tief in die Stirn gezogen. Sogar einen Schnaps haben wir ihm angeboten, doch er rührte sich nicht. Einer stupste ihn an, da fiel der Hut runter. Wir sahen das Loch in seiner Stirn und stürzten in Panik davon, bevor wir auf die Idee kamen, die Polizei zu informieren«, gaben die Senioren zu Protokoll.«

Das erklärt die vielen vor Angst triefenden Spuren, auf die ich mir keinen Reim machen konnte. Jetzt fordere ich eindringlich eine Runde Frischluft: Ich muss nachdenken. Herrchen steigt tapfer hinter mir her, Richtung Pionier-Gelände. Die Steinbrüche dort haben es mir angetan: Ich fühle mich wie in einer anderen, abgeschiedenen Welt. Aber die dunkle Seite des Berges ist allgegenwärtig. Aus Spalten und Rissen dringen uralte, unangenehme Gerüche. Noch immer atmet der Berg den Gestank von Sprengstoff, modrigem Papier und Tod aus.

Es gibt Leute, die erzählen die seltsamsten Geschichten

über den Bielenberg. Dass hier bei Kriegsende viele Lkw-Ladungen hölzerner Kisten mit geraubten Kunstschätzen eingelagert wurden. Vom berühmten Bernsteinzimmer wird gemunkelt.

Aber erstens hat man hinterher nichts dergleichen gefunden. Und zweitens: Wenn da etwas wäre, hätte ich bestimmt davon Wind bekommen – im wahrsten Sinne des Wortes! Aber, wie gesagt, ich wittere nur schimmeliges Papier, Sprengstoff und zerfallene Knochen.

Doch wie sagt ein bekanntes Hundesprichwort so treffend: »Jeder Geruch vergeht, das Gerücht aber besteht.« Vielleicht unternehme ich irgendwann einmal eine Erkundungstour in die Tiefe: Ich habe bei der Verfolgung einiger Karnickel zufällig ein Loch gefunden, da passe ich gerade so hindurch.

Kurz hinter dem angeketteten **Drehkreuz** - haben die Leute Angst, es könnte weglaufen? - liegen einige Patronenhülsen ganz harmlos im Schneematsch. Sie haben die Länge meines Pfotenabdrucks und glänzen noch wie neu. Können somit nicht lange hier liegen. Sie sind ziemlich dünn – verglichen mit den Patronen, die ich von den Jägern kenne.

Sehen eher aus wie die Übungsmunition, die Soldaten hier manchmal verlieren. Das Labor hinter meiner Nase registriert das Übliche: Metall und Pulver. Aber im Abgang folgt ein feiner Duft von Hautcreme und Lavendel! Verwirrt ziehe ich weiter, mein Mensch brav hinterher. Lavendel und Patronenhülsen? Wie passt denn das zusammen? Worauf wurde hier geschossen? In Gedanken versunken trabe

ich - entgegen meiner Gewohnheit - gemächlich in den [Steinbruch](#) hinunter.

Auf einmal ist mir warm: Der stetige Wind fehlt, die Senke ist angenehm temperiert. Ich genieße dieses »stille Tal«, wie Herrchen den Steinbruch nennt. Schaut man vom Rand hinunter, fließt die Zeit für mich manchmal rückwärts: Ich sehe Menschen in fremdartiger Kleidung, schwitzend und rotgesichtig von schwerer Arbeit. Kinderlachen verweht in trägen Fahnen in der flimmernden Luft.

Dann bin ich wieder in der Gegenwart: Herrchen spaltet lautstark eine Steinplatte, schaut sich die Trennflächen genau an und fährt sanft mit den Fingern darüber. Ich teile seine Begeisterung, denn der Geruch, der den Platten nach dem Spalten entströmt, erzählt mir bunte Geschichten vergangener Jahrtausende ... Pardon, meine Fantasie geht gerade ein wenig mit mir durch. Ich rucke an meiner Leine. Herrchen nickt und folgt mir.

Während ich einen schmalen Pfad am Rand des Steinbruchs emporklettere, reißt es mir plötzlich die Nase zur Seite: der Anzugmann! Ist er in der Nähe? Blitzschnell einige Schritte zurück, vor Herrchen quergestellt, um ihn zu stoppen. Dann Schritt für Schritt voran und Witterung aufgenommen. Nein: Der Anzugmann ist nicht hier! Die Duftspur ist zwei bis drei Stunden alt. Wir folgen ihr zügig auf dem Weg, der oben am Steinbruch entlangführt. Aha: Er kam den [Georg-Menz-Weg](#) herauf, bog an der Schranke links ab und hielt sich einige Zeit in einer Bodenvertiefung – Herrchen sagt »[Bombenkrater](#)« dazu – neben dem Weg

auf. Offenbar hat er sich dabei hingekniet: Ich erschnüffele Fasern seiner Hose im modrigen Laub.

Unwillkürlich sträubt sich mir das Fell: Dieses fremde Zeug ist auch hier! Ich spüre es mehr, als dass ich es rieche: irgendwo unter der Erde. Eigentlich eine gute Gelegenheit, mir die Krallen beim Graben zu wetzen. Aber es ist mir zu gefährlich: Ich weiß nicht, worauf ich mich einlasse, solange ich den fremden Geruch nicht einordnen kann. Also dirigiere ich Herrchen zurück zum Georg-Menz-Weg. Richtig: An der Einmündung zur Bergstraße ›sehe‹ ich nasal den Geländewagen vom Flugplatz. Er hielt kurz hier an und fuhr Richtung Lütmarsen weiter. Wieder kann ich von einer zweiten Person ausgehen: Der Anzugmann stieg auf der Beifahrerseite ein.

* * *

Apropos

Natürlich gibt es auch eine Frau in meinem Leben. Mein Frauchen ist eine Vollblutkriminalistin: Sie besitzt einen ganzen Schrank voller Kriminalakten, die sie intensiv studiert: Sie legt glänzende Scheiben in einen Apparat, der ihr alles über die schlimmsten Verbrechen erzählt.

Frauchen ist oft ganz vertieft in die Materie. Ich lerne dabei viel über Verbrechensbekämpfung, obwohl manchmal die Stimme aus dem Apparat ziemlich öde daher leiert. Doch

der Kommissar aus Paris, der in die Bretagne strafversetzt wurde, der hört sich gut an. Dann lege ich mich vor den Apparat und träume vom Meer und von Frankreich, obwohl ich noch nie dort war.

Aber zurück zu Frauchen: Sie hat meine Talente sofort erkannt! »Garou versteht alles und macht alles. Vorausgesetzt, er sieht ein, warum er es tun soll.« Genau: Versteh ich nicht – mach ich nicht! Das war das Motto meiner Chow-Chow-Vorfahren, von denen ich auch meine blaugefleckte Zunge geerbt habe. Dabei will ich noch gar nicht auf meine hundsolide Eurasier-Grundausrüstung verweisen, die ich von meinen Altvorderen mitbekommen habe: Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen von den Chow-Chows, Spürnase und Instinkt von den Wolfsspitzen und die Lust am schnellen Trab von den Schlittenhunden, den Samojedenspitzen.

Frauchen kennt sich wirklich mit allen Tricks aus. Auch mir kommt sie oft auf die Schliche. Zum Beispiel, dass ich unseren alten Miese-Kater (nein, das ist kein Schreibfehler: Der Miese-Kater ist ein rechter Miesepeter, doch davon später) ab und zu mal in den Po kneife, wenn sie nicht dabei ist. Aber entweder petzt der – oder sie hat hellseherische Fähigkeiten, denn sie kommt sofort um die Ecke und schimpft mit mir.

Silvester hatte Frauchen zu einem Krimi-Dinner geladen. Das war toll: Jeder spielte eine Rolle in dem Fall. Der Kommissar sprach aus einer dieser silbernen Scheiben. Obwohl ich seine Fragen nicht immer zielführend fand,

erhielt ich doch einige wertvolle Anregungen. Während die Dinner-Gäste noch rätselten, wer es denn gewesen sein könnte, hatte ich die Lösung längst in der Nase.

Ich habe aber dicht gehalten. Obwohl: Gereizt hätte es mich schon, die Raterei abzukürzen. Aber *hund* muss seinen Menschen den Spaß auch gönnen können.

* * *

Mehr von Vernon Dure

»JayJay - Dures Welten«

Band 1 der Fantasy-Trilogie:

1. Auflage Mai 2014

eBook

* ISBN 978-3-00-046054-8 (mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-18-1 (epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

Taschenbuch (bei Amazon):

* ISBN 978-3-945502-00-6

»Furien - Vernon Dures Fantastische Welten«

Band 2 der Fantasy-Trilogie:

1. Auflage Februar 2015

eBook

* ISBN 978-3-945502-01-3 (Teil 1/ mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-08-2 (Teil 2/ mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-09-9 (Teil 3/ mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-23-5 (Teil 1/ epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

* ISBN 978-3-945502-24-2 (Teil 2/ epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

* ISBN 978-3-945502-25-9 (Teil 3/ epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

Taschenbuch (bei Amazon):

* ISBN 978-3-945502-02-0

»Medorian - Vernon Dures Fantastische Welten«

Band 3 der Fantasy-Trilogie:

Erscheint voraussichtlich im Sommer 2016.

»RäuschenBerg«

Band 1 der »hundsgemeinen Höxter-Krimis« aus der Reihe
»G.A.R.O.U - Fünf Buchstaben auf Vier Pfoten«

1. Auflage Juli 2015

eBook

* ISBN 978-3-945502-14-3 (mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-12-9 (epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

Tweection Nr. 1 **Der Stein**

Ein schwarzer Stein auf einem Waldweg zieht mich magisch an, zieht mich in seinen Bann.

Eine ungewöhnliche Reise beginnt ...

1. Auflage Juli 2015

eBook

* ISBN 978-3-945502-17-4 (mobi: Amazon)

* ISBN 978-3-945502-13-6 (epub: Weltbild, Thalia, Hugendubel)

Über den Autor



KRD

Kurt-Rainer Daubach (KRD, alias **Vernon Dure**), Jahrgang

1947, ist verheiratet, hat eine erwachsene Tochter, einen eigenwilligen, 18 Jahre alten Sibirer-Kater sowie einen quirligen Eurasier-Rüden, dessen unermüdliche Spürnase den Anstoß zur Reihe der Höxter-Krimis »G.A.R.O.U. - Fünf Buchstaben auf vier Pfoten« gab.

KRD studierte Elektrische Nachrichtentechnik (Rheinisch-Westfälische Technische Hochschule Aachen) und schloss mit dem Grad »Diplom-Ingenieur« ab. Er arbeitete zuletzt als leitender Angestellter für einen großen Logistik-Konzern und lebt jetzt im Ruhestand in Höxter.

Bei ausgedehnten Spaziergängen mit dem Hund durch die Landschaften rechts und links der Weser gibt es verborgene Schönheiten (z. B. seltene Orchideen-Arten) zu entdecken. Assoziationen tauchen auf, aus denen die Fäden der Geschichten gesponnen werden. Dabei entstand auch das Format der »Tweections«: Fantastische Geschichten in komprimierten Tweets, deren erste, »DerStein« vor der Veröffentlichung steht.

Neben seiner Autorentätigkeit engagiert sich KRD bei der *Freiwilligenbörse Höxtiviti* als »Leihopa« und versucht sich als Hobbygärtner im Anbau ausgefallener Kartoffelsorten. Außerdem gibt es nun neue Herausforderungen, nachdem Hund und Herrchen die Therapiehund-Ausbildung beim Deutschen Roten Kreuz erfolgreich abgeschlossen haben.

KRDs erste Taschenbücher entstanden vor ca. 30 Jahren zum Thema Hobby-Elektronik im Ravensburger Buchverlag. Nach einer beruflich bedingten langen Pause entstanden die ersten Ideen zu »Vernon Dures Fantastische Wel-

ten« vor gut zehn Jahren. Die Landschaft des Weserberglandes führte schon zu weiteren Romanideen, u. a. über den Köterberg und zur Entwicklung der »Tweections«, Fiction-Stories in Form von kompakten Tweets.

Die bei der Erstellung und Veröffentlichung seiner Manuskripte im Eigenverlag gewonnenen Erfahrungen und Fähigkeiten bilden das Know-how von *Dipl.-Ing. Kurt-Rainer Daubach Publishing*, das KRd gerne auch anderen »Jung-Autoren« zur Verfügung stellt.

